



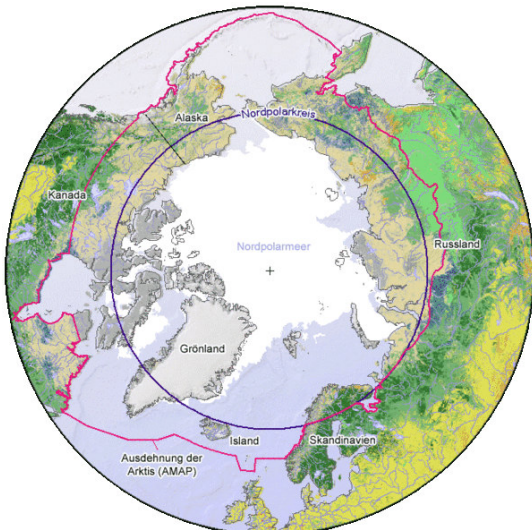
WWF® *for a living planet*®

Eisbär

Weltweit leben noch 20.000 bis 25.000 Eisbären. Die Weltnaturschutzunion IUCN befürchtet, dass dieser Bestand in den nächsten 45 Jahren um mindestens 30 Prozent schrumpfen wird – als Folge der verstärkten Packeisschmelze, die durch die globale Erderwärmung verursacht wird.

Eisbär bald ohne Scholle

Seit Beginn der Industrialisierung verstärkt die Menschheit den natürlichen Treibhauseffekt. Vor allem durch die Nutzung von fossilen Energieträgern wie Kohle, Erdöl und Erdgas gelangen große Mengen zusätzliches Kohlendioxid (CO₂) in die Atmosphäre. Der CO₂-Anteil der Erdatmosphäre ist seit dem Ende des 18. Jahrhunderts von etwa 280 ppm (Teilchen pro Millionen) auf heute 378 ppm gestiegen. Ein Plus von 35 Prozent und mehr CO₂ in der Atmosphäre als es in den letzten 420.000 Jahren jemals gab! Mit der erhöhten atmosphärischen CO₂-Konzentration steigt auch die globale Temperatur.



Die Arktis: Lebensraum der Eisbären.

Der globale Klimawandel ist die größte Bedrohung für den Fortbestand der Eisbären. Nach wissenschaftlichen Erkenntnissen ist die durchschnittliche Lufttemperatur in den letzten 100 Jahren in einigen Teilen der Arktis um rund fünf Grad Celsius gestiegen. Die Ausdehnung des arktischen Packeises hat seit 1985 um etwa sechs Prozent abgenommen. Außerdem ist die Dicke des Eises im

Sommer in den letzten 30 Jahren um 40 Prozent geschrumpft.

Modellberechnungen zu Eishöhe und -dicke sowie der Dauer der Eisbedeckung sagen einen weiteren dramatischen Rückgang der Packeisschmelze für die nächsten 50 bis 100 Jahre voraus. Bis 2100 rechnen die Forscher mit einer Abnahme der jährlichen Eismasse um 10 bis 50 Prozent. In den Sommermonaten könnte der Eispanzer sogar komplett abschmelzen. Der Nordpol könnte Ende des Jahrhunderts im Sommer eisfrei sein. Welche Folgen die Klimaerwärmung für die Eisbären hat zeigt sich schon heute: Sie verlieren ihre Nahrungsgrundlage.



Der Eisbär hat allen Grund zum Knurren, denn sein Lebensraum taut ihm unter den Pfoten weg. © WWF/Francois Pierrel.

Lebensgrundlage Packeis

In der Hudson und James Bucht vor Kanada zum Beispiel schmilzt das Eis im Frühling früher und friert im Herbst später als gewöhnlich. Somit wird die Zeitspanne, in der sich die Bären auf dem Eis aufhalten und Energiereserven für die eisfreie Zeit anfressen können, immer kürzer. Je länger sie fasten müssen, desto schlechter ist die körperliche Verfassung der Eisbären. Tragende Weibchen, Mütter mit Jungen sowie die Jungen selbst leiden besonders unter dem Nahrungsmangel. Zusätzlich zum Temperaturanstieg bringt der Klimawandel voraussichtlich erhöhte Niederschläge mit sich. Der Frühjahrsregen zerstört beispielsweise die Schneehöhlen der Ringelrobben, was das Überleben ihrer Jungen gefährdet. Verringert sich

WWF-Projekt Eisbär

wiederum die Population der Ringelrobben, schwindet damit auch das wichtigste Beutetier der Eisbären. Diese sind hoch spezialisiert für das Leben im arktischen marinen Ökosystem. Eisbären bekommen nur alle drei Jahre ein bis maximal drei Junge. Dies macht eine Anpassung der Tiere an die sich sehr schnell verändernden Umweltbedingungen unwahrscheinlich.

Eisbär mit Halsband

„Nur was man kennt, kann man auch schützen“, lautet ein Grundprinzip der angewandten ökologischen Forschung, auf welches sich auch die Arbeit des WWF stützt. Daher beobachten WWF-Wissenschaftler Eisbären in ihrer natürlichen Umgebung und versehen sie mit so genannten Satellitenpeilsendern, um die Bewegungen der Tiere aufzeichnen zu können. Mit diesen Sendern können in der Regel nur Eisbär-Weibchen ausgestattet werden, denn die Männchen würden die Sender einfach abstreifen, da ihr Nacken breiter als der Kopf ist. Der Sender schickt regelmäßig Signale an einen Satelliten, und verrät den Forschern dadurch immer genau, wo sich ein besonderer Eisbär gerade befindet. Anhand der satellitengestützten Daten können die Wissenschaftler ebenfalls die zurückgelegten Distanzen der Tiere berechnen, Streifgebiete ermitteln und erkennen, wie die Eisbären auf die veränderten Packeisgrenzen reagieren.



Wissenschaftler bei der veterinärmedizinischen Untersuchung eines Eisbären. © WWF/Tanya Petersen.

Jahresringe bei Eisbären

Eisbären, die einen Satellitenpeilsender angelegt bekommen, müssen vorher betäubt werden. Bei dieser Gelegenheit sammeln die Wissenschaftler gleichzeitig Informationen über die Gesundheit der Bären: Körperlänge, Gewicht aber auch Proben von Blut, Haaren und Fettgewebe werden den betäubten Tieren

entnommen, um die Belastung mit Giftstoffen, den Ernährungsstatus sowie das Alter abzuschätzen.

Ähnlich den Jahresringen eines Baumes, bilden Zähne auch Wachstumsringe aus Zahnmaterial. Unter dem Mikroskop können diese dünnen Ringe gezählt werden und erlauben so eine Altersschätzung. Als Referenzzahn wird dem betäubten Eisbären ein kleiner funktionsloser Zahn hinter den Eckzähnen gezogen. Dem Bären schadet dies nicht, doch erhalten die WWF-Experten Auskunft über das Tier anhand dessen sie sein Verhalten besser einschätzen können. So sind wir in einer guten Position, unserer Forderung Nachdruck zu verleihen, den weltweiten CO₂-Ausstoß bis 2050 um mindestens 40 bis 60 Prozent gegenüber dem Referenzjahr 1990 zu reduzieren.

Ansprechpartner	Stefan Ziegler
WWF Deutschland Fachbereich Artenschutz Rebstöcker Straße 55 60326 Frankfurt am Main	Tel. 0 69/7 91 44-1 68 Fax: 0 69/7 91 44-2 31 E-Mail: stefan.ziegler@wwf.de
Dauer	2005 – 2010
Region	Arktis

Informationen zum Eisbär-Projekt des WWF

<http://www.wwf.de/spenden-helfen/fuer-projekte-spenden/eisbaer/>

WWF Deutschland
Info-Service
Rebstöcker Straße 55
60326 Frankfurt am Main

Tel. 0 69/7 91 44-1 42
Fax: 0 69/61 72 21
E-Mail: info@wwf.de
www.wwf.de

Über eine Spende würden wir uns freuen!

Bank für Sozialwirtschaft
Konto: 2000
BLZ: 550 205 00
Stichwort: Eisbär